

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 1-3 (1949-1953)
Heft: 1

Artikel: Vom Sinn des Sammelns : Lesefrüchte aus Goethes Werken
Autor: Goethe, Johann Wolfgang von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INTRODUCTION

Ce cahier est le point de départ d'une nouvelle revue de numismatique. En l'éditant, la Société Suisse de Numismatique répond à un besoin exprimé par son comité et plusieurs de ses membres, celui d'un périodique qui paraîtrait plusieurs fois par an et rendrait notre science accessible aux laïques; ce journal, en outre, établirait un contact entre les numismates et donnerait des informations sur l'activité de notre société. La «Revue Suisse de Numismatique» dont l'existence remonte bientôt à soixante ans publiera, comme auparavant, des comptes-rendus plus approfondis.

A notre demande, Monsieur Herbert A. Cahn a eu l'amabilité de se mettre à notre disposition pour la rédaction de la nouvelle revue. Nous l'en remercions bien vivement et souhaitons à la «Gazette Suisse de Numismatique» un développement prospère et un succès complet dans l'accomplissement de sa tâche, à savoir répandre et approfondir la numismatique, établir des relations plus étroites entre collectionneurs et spécialistes et enfin gagner à notre science des cercles pour qui elle est encore étrangère.

D. Schwarz

Président de la Société Suisse de Numismatique



VOM SINN DES SAMMELNS

Lesefrüchte aus Goethes Werken

Man hat es Lavatern nicht gut aufgenommen, dass er sich so oft malen, zeichnen und in Kupfer stechen liess und sein Bild überall herumstreute. Aber freut man sich nicht jetzt, da die Form dieses ausserordentlichen Wesens zerstört ist, bei so mannigfaltigen, zu verschiedener Zeit gearbeiteten Nachbildungen im Durchschnitt gewiss zu wissen, wie er ausgesehen hat?

Dem seltsamen Aretin hat man es als ein halb Verbrechen angerechnet, dass er auf sich selbst Medaillen schlagen liess und sie an Freunde und Gönner verehrte; und mich macht es glücklich, ein paar davon in meiner Sammlung zu besitzen und ein Bild vor mir zu haben, das er selbst anerkennt.

Wir sind überhaupt von einer Seite viel zu leichtsinnig, das individuelle Andenken in seinen wahrhaften Besonderheiten als ein Ganzes zu erhalten, und von der anderen Seite viel zu begierig, das Einzelne, besonders das Heruntersetzende, zu erfahren.

(Aus «Bedeutung des Individuellen», Biographische Einzelheiten)

Der Besitzer einer Sammlung, der sie, wenn er sie auch noch so gern vorweist, doch immer zu oft vorweisen muss, wird nach und nach, er sei übrigens noch so gut und harmlos, ein wenig tückisch werden. Er sieht ganz fremde Menschen bei Gegenständen, die



ihm völlig bekannt sind, aus dem Stegreife ihre Gedanken und Empfindungen äussern. Mit Meinungen über politische Verhältnisse gegen einen Fremden herauszugehen, findet sich nicht immer Veranlassung, und die Klugheit verbietet es; Kunstwerke reizen auf, vor ihnen geniert sich niemand; niemand zweifelt an seiner eignen Empfindung, und daran hat man nicht unrecht; niemand zweifelt an der Richtigkeit seines Urteils, und daran hat man nicht ganz recht.

(Aus «Der Sammler und die Seinigen»)

Der Mensch mache sich nur eine merkwürdige Gewohnheit zu eigen, an der er sich die Lust in heiteren Tagen erhöhen und in trüben Tagen aufrichten kann. Er gewöhne sich z. B., täglich in der Bibel oder im Homer zu lesen, oder Medaillen oder schöne Bilder zu schauen, oder gute Musik zu hören. Aber es muss etwas Treffliches, Würdiges sein, woran er sich so gewöhnt, dass ihm stets und in jeder Lage der Respect dafür bleibe.

(Gespräch mit Kanzler von Müller, 30. Mai 1814)

Zum einzelnen Sammeln gehört Liebe, Kenntniss und gewisser Mut, den Augenblick zu ergreifen, da denn ohne grosses Vermögen, mit verständig-mässigem Aufwand, eine bedeutende Vereinigung manches Schönen und Guten sich erreichen lässt. Meist sind solche Sammlungen den Erben zur Last; gewöhnlich legen sie zu grossen Wert darauf, weil sie den Enthusiasmus des ersten Besitzers, der nötig war, so viel treffliche Einzelheiten zusammenzuschaffen und zusammenzuhalten, mit in Anschlag bringen, dergestalt, dass oft, von einer Seite durch Mangel an entschiedenen Liebhabern, von der andern durch überspannte Forderungen dergleichen Schätze unbekannt und unbenutzt liegen, vielleicht auch als zerfallende Körper vereinzelt werden. (...) Sind aber dergleichen Schätze einer öffentlichen Anstalt einverleibt, sind Männer dabei angestellt, deren Liebe und Leidenschaft es ist, ihre schöne Pflicht zu erfüllen, die ganz durchdrungen sind von dem Guten, was man stiften, was man fortpflanzen wollte, so wird wohl nichts zu wünschen übrig bleiben.

(Aus der Besprechung von «Notice sur le Cabinet des Médailles et des Pierres gravées de Sa Majesté le Roi des Pays-Bas; par J. C. de Jonge, Directeur. A la Haye 1823».)

Herbert A. Cahn

GOETHES BEZIEHUNGEN ZU SCHWEIZER MEDAILLEUREN

I. JOHANN CARL HEDLINGER

Am 15. Juni 1775 fuhr ein grosses Ruderboot von Zürich seeaufwärts, darin eine bunte und illustre Gesellschaft: die Grafen Friedrich Leopold und Christian von Stolberg, zwei lustige, exzentrische Dichterjünglinge aus dem Holsteinischen, ihr Freund Baron Haugwitz, Christoph Kayser, der Komponist, Jakob Ludwig Passavant, ein junger Theologe, der Zeichner Schmoll, alle drei aus Frankfurt, die beiden Pfarrer Johann Jacob Hess und Johann Caspar Lavater aus Zürich und der 26jährige Johann Wolfgang Goethe, jung berühmt geworden durch seinen «Götz von Berlichingen» und seinen